

## »Ich-Stärke« und kollektiver Widerstand

### Frankfurter Sigmund-Freud-Institut stellt Studie zu psychologischen Folgen der »entfesselten« Ökonomie vor

*Von Gitta Düperthal*

Das Sigmund-Freud-Institut der Universität Frankfurt/M. untersucht seit Jahren die psychologischen Auswirkungen ökonomischer Veränderungen auf die abhängig Beschäftigten. Unter dem Motto »Wer schätzt mich noch? Wie die entfesselte Ökonomie Arbeit und Leben verändert« stellte Prof. Dr. Dr. Rolf Haubl am Sonntag in Frankfurt am Main die Ergebnisse seiner jüngsten Untersuchungen vor. Die auf Interviews mit 1000 Supervisoren in Krankenhäusern, Schulen, Behörden und Wirtschaftsunternehmen basierende Studie führe zu einer »bitteren Bilanz«, so Haubl: Ständige Beschleunigung im Arbeitsleben sowie dauernde Veränderungen von Arbeitsinhalten zehrten an physischen und psychischen Kräften der Beschäftigten. Das Betriebsklima in Organisationen und Betrieben werde zunehmend schlechter. Angestellte fühlten sich mitunter schlechter behandelt als Maschinen. Vor allem junge Menschen litten darunter, daß nur noch kurzfristige Arbeitsverträge abgeschlossen würden, dadurch entstehe Neid gegenüber jenen Beschäftigten, die noch ein langfristiges Arbeitsverhältnis mit mehr Sicherheiten hätten eingehen können. Die Abteilung Controlling gewinne in Betrieben und Organisationen größere Macht. Zunehmender Konkurrenzdruck und Unkollegialität seien die Folgen. Als Beispiel führte Haubl die Aussage einer Krankenschwester an: Früher hätten sie und ihre Kolleginnen sich mitgefremt, wenn eine der Mitarbeiterinnen schwanger geworden sei – heute werde das als Belastung angesehen, weil alle nur noch daran dächten, deren Arbeit mitmachen zu müssen.

Der ungeschriebene »psychologische Vertrag«, nach dem Mitarbeiter fair zu behandeln und gute Arbeit zu würdigen sei, werde kaum noch eingehalten, führte Haubl aus. Leistung und Motivation seien entsprechend drastisch abgesunken. Im Gegensatz zum von Arbeitgebern häufig beklagten hohen Krankenstand in früheren Zeiten kämen in den vergangenen Jahren Menschen trotz Krankheit in den Betrieb, obgleich sie gar nicht arbeitsfähig seien. All das führe häufig zu Depressionen – wobei es sich um nach innen gewendete Aggressionen handele.

In der anschließenden Diskussion kritisierten Zuhörer, daß »die Psychoanalyse« sich im Gegensatz zu den 70er Jahren aus der politischen Debatte um die Arbeitswelt zunehmend zurückgezogen habe. Haubl entgegnete, Wissenschaftler des Sigmund-Freud-Instituts wirkten im Hintergrund; beteiligten sich an Round-Table-Gesprächen mit politischen Akteuren, informierten beispielsweise Gewerkschafter und Politiker. Die Psychoanalyse sei in der Lage, die »Ich-Stärke« von Beschäftigten zu fördern und so auch deren Widerstandspotential. Zivilcourage könne jedoch nur kollektiv wirken, wenn es stabile Netzwerke gebe.